

REGION

SPORTLICH: In Neftenbach haben am Wochenende 2400 Jugendliche geturnt **SEITE 13**

KANTON

SCIENCE CITY: Eine Fahrerin zwingt sich in das Auto der Zukunft **SEITE 15**

WINTERTHUR

FRAUENSTADTRUNDGANG: Auferstandene Krankenschwestern erzählen von alten Zeiten **SEITE 10**



Für ein gutes Lernklima im Rat

Der Freisinnige Peter Rütimann wird heute zum höchsten Winterthurer gewählt. Er sitzt seit dreizehn Jahren im Rat und möchte die gemütliche Seite der Stadt repräsentieren.

WINTERTHUR – Wenn Peter Rütimann etwas macht, dann macht er es richtig. Als Jugendlicher engagierte er sich in der Pfadi. Er fehlte an fast keinem Anlass und beendete seine Karriere als Leiter der Pfadiregion Winterthur. Bei den Helvetern wurde er Verbindungsstudent und führte bald den schweizerischen Zentralverband an, und auch in Uniform hat er viel Zeit verbracht: Im Militär ist er Oberstleutnant und im Stab des Chefs der Armee. «Die Res publica fasziniert mich», begründet der 51-jährige Rechtsanwalt sein Engagement. Sich für die öffentliche Sache einsetzen und sich mit politischen Fragen auseinandersetzen war für ihn, der heute vom Gemeinderat zum Präsidenten gewählt wird, immer eine Selbstverständlichkeit.

Aufgewachsen ist Rütimann als Arbeitersohn in Winterthur in einem sozialdemokratisch geprägten Elternhaus. Der Vater war Gewerkschafter, die Grossmutter stolze Sozialistin, die oft von der grossen Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit und davon erzählte, dass sie mit ihrem Fünfliber zum Bau des Volkshauses beigetragen habe.

Nach der Mittelschule trat Rütimann der SP bei. Ein logischer Schritt, denn hier war sein politisches Zuhause. Doch schon nach zwei Jahren hatte er genug. «Der Streit zwischen den Intellektuellen der 68er-Generation und dem Gewerkschaftsflügel hat das Klima vergiftet.» Die Auseinander-

setzungen langweilten ihn. Er kehrte der Politik den Rücken. Doch lange hielt er die Abstinenz nicht aus. Seine neue politische Heimat fand er in der FDP. «Das Jurastudium führt einen automatisch zum Liberalismus.» Das Schweizer Rechtssystem baue auf der Freiheit des Einzelnen auf.

Das Engagement für den Staat beeinflusste seine Berufswahl. Nach Studium und Gerichtspraktikum war er als Bauinspektor und Departementssekretär für die Stadt Winterthur tätig, bevor er sich vor bald zwanzig Jahren als Anwalt verselbständigte. Aber die öffentliche Sache bestimmt weiterhin seinen Berufsalltag. Als Rechtsanwalt hat er sich auf baurechtliche Fragen spezialisiert. Zudem berät er Gemeinden und coacht Behördenmitglieder.

Vernetzt, nicht verfilzt

Peter Rütimann ist politisch und beruflich dem Bauen verpflichtet. Er präsidiert die Bauwerkskommission II, hat sich im Gemeinderat auf Stadtentwicklungs- und Baufragen spezialisiert, und als Anwalt vertritt er Bauwillige. Er ist also gleichzeitig auf allen Ebenen tätig, die das Gleichgewicht der Kräfte im Staat ausmachen. Das kann zu Inter-

essenkonflikten führen. «Ich bin mir der delikaten Situation bewusst, und es ist mir bisher immer gelungen, die verschiedenen Aufgaben strikt zu trennen», betont er. Zudem werde er von seinen Ratskollegen scharf beobachtet. Als Anwalt lehne er heikle Aufträge ab, selten musste er im Gemeinderat in den Ausstand treten. «Ich bin gut vernetzt, aber nicht verfilzt.»

Etwas kompliziert wird die Situation manchmal, wenn Rütimann seiner Rolle als Präsident des Verbandes der Polizeibeamten gerecht werden muss. Die Freisinnigen sind ja nicht unbedingt bekannt dafür, dass sie sich für das Wohl der Staatsbeamten einsetzen. Rütimann sieht das anders: «Dass diejenigen, die sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen, anständig behandelt und entlohnt werden sollen, seien sie nun Kanalarbeiter, Lehrer oder Polizisten,

das kann ich auch als Freisinniger unterschreiben.»

Seit dreizehn Jahren sitzt Rütimann im Gemeinderat. Persönliche Ambitionen hat Rütimann in der Politik nicht. Er will ein guter Gemeinderatspräsident sein. Fertig. Einer möglicherweise verpassten Stadtratskandidatur will er nicht nachtrauern. «Ich wäre vielleicht auch gerne einmal auf den Mond geflogen», sagt er. Seine Kantonsratskandidatur in diesem Wahljahr verstand er als Dienst an der Partei, um ihr ein paar zusätzliche Stimmen zu holen. Die kantonale oder nationale Ebene ist für ihn keine Perspektive. «Ich will mich für Winterthur engagieren, hier bin ich zu Hause.»

Rat als Lerngemeinschaft

Als Repräsentant des Parlaments möchte Rütimann nicht primär über Stadtentwicklung diskutieren. Er will jenes Winterthur verkörpern, in dem «man gemütlich in der Gartenbeiz zusammensitzt». Den Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein sicheres und lebenswertes Zuhause bieten, das sei die Aufgabe der Politik.

Bange ist dem ausgebildeten Mediator und Coach nicht vor seiner Aufgabe, dem Rat in den Sitzungen vorzustehen. «Im Rat wird anständig diskutiert.» Als «kollektive Lerngemeinschaft» bezeichnet er das Parlament. Ständig kommen Neue dazu, welche die Abläufe neu lernen müssen. Und auch für Altgediente stellen sich Herausforderungen; etwa die wirkungsorientierte Verwaltungsführung. Zu einem guten Lernklima möchte Rütimann ab heute beitragen.

IFELIX REICH



Peter Rütimann. Bild: hd



Bankett in der Fabrikkirche. Bild: hd

Wenn der Grosse Gemeinderat feiert statt politisiert

Die abtretende Ratspräsidentin rief – und die meisten kamen: Das Stadtparlament auf Betriebsausflug.

WINTERTHUR – Als begeisterte Winterthurerin habe sie sich für ein reines Lokalprogramm entschieden, begrüsste Noch-Gemeinderatspräsidentin Ruth Kleiber (EVP) ihr Gäste am Samstagmorgen vor dem Stadthaus. Zur Auswahl standen drei Exkursionen. Mit einem Extrabus wurden zwei Parlamentariergruppen nach Töss chauffiert. Während die eine im Búzerquartier auf einem Rundgang den Spuren der (Industrie-)Arbeiterinnen nachging, erhielt die andere einen Einblick in den Alltag des Technoparks mit seinen inzwischen 21 Innovationsfirmen. Nicht ohne Stolz wies Geschäftsleiter René Hausammann auf die Erfolgsgeschichte «seiner» Institution hin und darauf, dass diese heute platzmässig an ihre Grenze stosse. Stadtpräsident Ernst Wohlwend nahm denn auch die Gelegenheit wahr, kurz auf gegenwärtige Expansionspläne einzugehen. Auf besonderes Interesse stiessen dann die Ausführungen von Firmenverantwortlichen, die ihre Forschungstätigkeiten vorstellten.

Bankett zum Abschluss

Die dritte Gruppe liess sich von Walter Elsener durch die Geschichte der «Winterthur» führen. Das frühere Vorstandsmitglied der Versicherung erzählte von der Zeit, als der Hauptstift noch im heutigen «National» am Bahnhofplatz war und warum sie überhaupt gegründet worden war: Um die Fabrikarbeiter von «Sulzer» und «Rietter» gegen Unfälle zu versichern.

Nach eigenem Bekunden wollten einige der teilnehmenden Ratsmitglieder sich die Vergangenheit der Traditionsfirma vergegenwärtigen. Allerdings hatten nicht alle dieselben Erwartungen: Stadträtin Pearl Pedergnau hoffte insgeheim, die Kunstschatze der «Winterthur» sehen zu können. «Ich habe kein historisches Firmenmuseum erwartet», gestand sie auf dem Spaziergang zur letzten Station des Rundgangs, der Villa Stráli an der Museumstrasse. Dort allerdings waren die meisten begeistert von Kunst und Architektur. Gemeinderat und Bonvivant Adrian Ramsauer (Grüne) schlug Roger Girod, dem Präsidenten des Stiftungsrats, gar vor, neben Künstlern aus aller Welt doch mal einheimische Politiker in der Villa einzuquartieren. Er möchte dann der Erste sein.

Der traditionelle Anlass zum Abschluss des Parlamentsjahres, den sich die Stadt jeweils rund 20000 Franken kosten lässt, endete in der Fabrikkirche auf dem Sulzer-Areal mit einem Bankett. (meg/jpg)

Die Kühnen, Schröder und die WC-Vorlage

Lob für Fairness, Kritik wegen des Anti-WC-Engagements: Ruth Kleibers Jahr als höchste Winterthurerin.

WINTERTHUR – «Ich werde dieses Jahr geniessen», hatte es von EVP-Politikerin Ruth Kleiber getönt, nachdem sie mit respektablen 52 Stimmen zur neuen Parlamentspräsidentin und somit höchsten Winterthurerin gewählt worden war. Rund 150 Anlässe aller Art und 24 geleitete Ratssitzungen später scheint es so, als habe sie ihren Vorsatz in die Tat umsetzen können. «Es war ein strenges, aber vor allem schönes und interessantes Jahr», sagt sie. Streng vor allem vom zeitlichen Aufwand her: die Vorbereitung auf die Parlamentssitzungen, auf Begrüssungsreden, die Präsenz an den Veranstaltungen – neben ihrem 80-Prozent-Pensum als Handarbeitslehrerin. «Ich musste mich organisieren; bis zu den Schlafenszeiten: Mehr als 50 Stunden Schlaf pro Woche lagen nicht drin.»

Ihre persönlichen Highlights sind die Premiere von «Silo 8» von Karl's Kühne Gassenschau und die Einladung zum TCS-Ball: «Ich war sicher seit zwanzig Jahren nicht mehr an einem Ball.» Stets interessant seien die zahlreichen Vorträge gewesen, denen sie habe beiwohnen dürfen. In bester Erinnerung ist ihr auch der Besuch

von alt Bundeskanzler Gerhard Schröder in Winterthur vor zwei Monaten. Gleich mehrere ihrer Schüler haben das Foto mit der «Frau Stadtpräsidentin», wie Schröder sie angesprochen hat, und dem alt Kanzler aus dem «Landboten» ausgeschnitten und mit in die Schule gebracht.

Als Leiterin der Gemeinderatssitzungen hatte es die 59-Jährige mit ihrer leisen Stimme nicht eben leicht. Meist gelang es ihr aber, die Zügel in der Hand zu behalten. Das schlägt sich auch in der Sitzungsstatistik nieder, die traditionellerweise vom Grünen Martin Stauber geführt wird: Mit durchschnittlich 5,7 behandelten Geschäften pro Sitzung war Kleiber besser als all ihre Vorgängerinnen und Vorgänger der letzten sieben Jahre. Insgesamt sind unter ihrer Ägide 137 Geschäfte (Vorstösse, Ämterwahlen, Sachgeschäfte) erledigt worden. Damit liegt sie im Mittelfeld.

So richtig entglitten sind ihr die Zügel einzig und ausgerechnet in ihrer letzten Sitzung. Die Folge war ein halbständiges Hichhack um die Traktandenliste. Kleiber selbstkritisch: «Ich hätte das ahnen und mich besser auf diese Situation vorbereiten müssen.» Hier wurde ihr für einmal auch zum Verhängnis, was sonst von den Parlamentariern an ihr gelobt wird: Fairness, Freundlichkeit und immer ein offenes Ohr für die Anliegen aller.

Ein offenes Ohr hatte sie auch für die Gegner der vom Stadtrat geplanten WC-Anlage im Stadtpark, der SVP und den «Duopack»-Blödlern. Ruth Kleiber hat sich den Referendumsführern angeschlossen. Das trägt ihr nun Kritik ein. Es sei einer höchsten Winterthurerin unwürdig, sich für eine solche Sache vor den Karren spannen zu lassen, findet etwa FDP-Fraktionschef Stefan Fritschi. Kleiber verteidigt sich: «Auch in diesem Amt bin ich Politikerin geblieben. Und das Anliegen ist

mir wichtig. Ich wollte nicht einfach nur lächeln und nett sein.»

Nächste Station: Kantonsrat

Politisch wird sie weiterhin aktiv bleiben, im Lehrerverband, im Gemeinderat als neue/alte Präsidentin der EVP/GLP/EDU-Fraktion und später als Kantonsrätin. Der langjährige Inhaber des Winterthurer EVP-Sitzes, Hans Fahrni, wird laut Kleiber voraussichtlich während dieser Legislatur zurücktreten.

IPETER FRITSCHKE



Kleibers Highlight: das Treffen mit Schröder und die Reaktion ihrer Schüler. Bild: hd